

und Bollwerke gegen die Autokratie bereitgestellt und spielen nun eine Schlüsselrolle in den demokratischen Bewegungen, die in diesen Regionen inzwischen auf dem Vormarsch sind.

Bibliographie

- Hatch, Nathan O., *The Democratization of American Christianity*, New Haven, CT 1989
- Huber, Wolfgang (Hg.), *Protestanten in der Demokratie*, München 1990
- Kingdon, Robert M. und Robert D. Linder (Hg.), *Calvin and Calvinism: Sources of Democracy?* Lexington, MA 1970
- Klaasen, Walter, *Anabaptism in Outline: Selected Primary Sources*, Scottsdale, PA 1981
- Nichols, James H., *Democracy and the Churches*, Philadelphia, PA 1951
- Niebuhr, H. Richard, *The Kingdom of God in America*, New York 1959
- Niebuhr, Reinhold, *The Children of Light and the Children of Darkness: A Vindication of Democracy and a Critique of its Traditional Defense*, New York 1960
- Noll, Mark A., *One Nation Under God? Christian Faith and Political Action in America*, New York 1988
- Walzer, Michael, *The Revolution of the Saints: A Study in the Origins of Radical Politics*, Cambridge 1965
- Witte, John jun., *Law and Protestantism: The Legal Teachings of the Lutheran Reformation*, Cambridge 2002
- Witte, John jun., *The Reformation of Rights: Law, Religion, and Human Rights in Early Modern Calvinism*, Cambridge 2007

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

Die Katholische Aktion und der neue Ort der Kirche in der Gesellschaft

Agenor Brighenti

Wenige Initiativen oder Einrichtungen hatten in der Kirche die Bedeutung und die Ausstrahlung der Katholischen Aktion in ihren zwei Ausprägungen, der Allgemeinen und der Besonderen Katholischen Aktion. Sie wuchs im Umfeld des katholischen Gewerkschaftswesens und der Christdemokratie heran, die ihrerseits aus der zweiten Phase des Sozialkatholizismus hervorgingen, die durch die

Enzyklika *Rerum Novarum* ausgelöst wurde, die Papst Leo XIII. 1891 promulgierte.

Die Besondere Katholische Aktion, die nach dem Muster der Katholischen Arbeiterjugend geformt war, wurde von J. Cardijn 1922 in Belgien gegründet und 1925 offiziell anerkannt. Sie hat zur Überwindung der Christenheitsmentalität und zu einer neuen Verortung der Kirche in der modernen Gesellschaft beigetragen. Anders als die Allgemeine Katholische Aktion, die dem Projekt einer „neuen Christenheit“ verpflichtet war, hat die Besondere Katholische Aktion der Kirche geholfen, den Übergang zur Modernität zu vollziehen, sich also in einem neuen Kontext zu verorten, in dem die Autonomie der Vernunft dem Glauben, das Zeitliche dem Heiligen und der Staat - samt seiner Machtausübung in den Bahnen einer repräsentativen Demokratie durch politische Parteien aus dem Schoß der Zivilgesellschaft - der Kirche gegenübersteht.

Viele Punkte sind hier angesprochen. Wir werden uns hier jedoch auf unser spezifisches Thema konzentrieren, nämlich den Beitrag der Katholischen Aktion für die neue Verortung der Kirche im Schoß der modernen Gesellschaft. Dazu wählen wir den Weg einer historischen Erörterung, auf dem wir zunächst die Katholische Aktion zum Sozialkatholizismus und zur Christdemokratie in Beziehung setzen. Dann werden wir in einem weiteren Schritt mit Blick auf die Geschichte der Katholischen Aktion die Ursprünge ihres Höhepunktes und ihrer Krise in den 1960er Jahren betrachten.

I. Sozialkatholizismus, Christdemokratie und Katholische Aktion

Die Industrialisierung, die in England am Ende des 18. Jahrhunderts einsetzte, Anfang des 19. Jahrhunderts nach Frankreich gelangte und bald darauf Deutschland erreichte, führte seitens der Kirche zur Notwendigkeit einer neuen Positionierung gegenüber dem Phänomen der wachsenden Verarmung der entstehenden Arbeiterklasse. In Frankreich entwickelte sich während der Restaurationsphase mit ihren Begleiterscheinungen der Desorganisation und der Einziehung der Güter des Klerus eine katholische soziale Aktion, die die bis dahin weit verbreitete Praxis individueller Caritas überwand und eine Art organisierter Caritas entwickelte.

Allerdings führte das Fehlen einer strukturellen Gesellschaftsanalyse, bedingt durch den Umstand, dass sich die Soziologie noch in ihrer Aufbauphase befand, anfänglich dazu, dass die Lösungsvorschläge der sozial engagierten Katholiken auf unzureichenden Diagnosen beruhten. Für sie war die Armut lediglich eine Frucht der moralischen und religiösen Krise vor allem der Arbeiterklasse, die zu lernen hatte, ihre eigenen Interessen mit denen der Unternehmer zu versöhnen und umgekehrt. Das Fehlen sowohl einer Theologie der Laien als auch einer Theologie der irdischen Wirklichkeit oder der Schöpfung brachte die Sozialkatholiken dazu, sich an zeitgenössischen Ideologien oder aktuellen politischen

Strömungen zu orientieren, wie z.B. dem Legitimus, dem Liberalismus oder dem Sozialismus. Die Handlungskonzepte, die von den Laien befolgt wurden, zeichneten sich nicht nur dadurch aus, dass sie sich im Abseits der Kirche als Institution entwickelt hatten, sondern auch dadurch, dass der Begriff des „Katholischen“ vor allem als Etikett diente, und zwar insbesondere bei den Anhängern der legitimistischen Strömung, die damit ihre Treue zu Thron und Altar rechtfertigen oder die Gegenposition zu den Machthabern, den „jüdischen Bankiers“ und der liberalen und antiklerikalen Bourgeoisie, markieren wollten.

Die Wende durch Rerum Novarum

Rerum Novarum steht für eine Wende im sozialen Katholizismus, da mit dieser Enzyklika deutlich wurde, dass das päpstliche Lehramt viele derjenigen Thesen aufgriff, die innerhalb der Bewegung diskutiert wurden - und zwar besonders jene, die am meisten mit den Werten der Modernität in Einklang standen. Insbesondere mit Blick auf die Bereiche der Politik und der Wirtschaft kann von einem qualitativen Sprung gesprochen werden, weil nun eine Re-Christianisierung der Gesellschaft und des Staates vorgeschlagen wurde, die nicht mehr von oben nach unten, über den klerikalen Weg (Herrschaft der Christenheit) erreicht werden sollte, sondern von unten nach oben, durch die Laien und die weltlichen Institutionen (Modell der „neuen Christenheit“). Die Absicht Leos XIII. bestand darin, die Katholiken den Atem des 20. Jahrhunderts aufnehmen zu lassen, um mit dem christlichen Geist alle Formen der modernen Zivilisation wiederum zu durchdringen. Die Öffnung der kirchlichen Hierarchie für die modernen politischen Freiheiten ging einher mit dem Wunsch, den Einfluss auf die Orientierung der Menschen zu bewahren und den Lauf des politischen und gesellschaftlichen Projekts in Richtung Rechristianisierung zu bestimmen. Diese Öffnung zur Moderne förderte die rasche Entwicklung unterschiedlicher Organisationen, die bestrebt waren, das tägliche Leben der Katholiken unter dieser Perspektive zu prägen und eine Gesellschaft in den Bahnen christlicher Ordnungsvorstellungen zu schaffen. Dem Papst ging es nicht nur um Einfluss auf der Ebene des Bewusstseins von Menschen, sondern auch um die Rechristianisierung der Strukturen der Gesellschaft.

Die Entwicklung vom Sozialkatholizismus zur Christdemokratie

Auf der Grundlage von *Rerum Novarum* brachten die fortschrittlichen Sozialkatholiken die Christdemokratie hervor. Der Unterschied zwischen beiden lag in den jeweiligen Mitteln, die sie nutzten, um in die soziale Frage einzugreifen. Im Prinzip lässt sich sagen, dass der soziale Katholizismus moralische Mittel einsetzte: individuelles und organisiertes karitatives Handeln sowie Bildung. Die Christdemokratie nutzte dagegen die Mittel der Politik: Rückforderung der Menschenrechte, der sozialen Gerechtigkeit und der politischen Rechte. Schließlich organisierte sich die neue Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts als politische Partei und begann dabei auch, wichtige Positionen des sozialen Katholizismus zu überschreiten. In Bezug zum Sozialkatholizismus nahm die Christdemokratie

eine doppelte Stoßrichtung ein: zur einen Seite gegen den liberalen und den sozialistischen Weg und zur anderen Seite als Überwindung der Positionen rechts und links zugunsten eines dritten Weges, der für alle modernen Denkströmungen offen war.

Folgende Merkmale kennzeichnen diesen dritten Weg der Christdemokratie im Wesentlichen: Paternalismus wird zurückgewiesen. Es entwickelt sich ein Verständnis dafür, dass der Arbeiter keiner Bevormundung bedarf, und zwar weder seitens der Kirche noch seitens des Staates, denn er ist in der Lage, über sich selbst zu bestimmen. Die Kirche ist im modernen demokratischen Staat präsent, weil sie den liberalen Staat akzeptiert – allerdings nicht die liberale Wirtschaft. Auch wenn Arbeiter und Unternehmer katholisch sind, verfolgen sie doch unterschiedliche Interessen, was bedeutet, dass unabhängige Gewerkschaften gegründet werden müssen. Man wechselt von der Praxis individueller oder organisierter Caritas zum Einsatz für Gerechtigkeit durch den Aufbau einer Rechtsordnung. Schließlich muss noch die Einschätzung der politischen Demokratie als Bedingung einer sozialen Demokratie genannt werden.

Von der Christdemokratie zur katholischen Aktion

Der Unterschied zwischen Sozialkatholizismus und Christdemokratie – insbesondere in ihren fortschrittlichen Teilen – lag am Ursprung der sogenannten „moder-nistischen Krise“ der Kirche. Der Streit entzündet sich an der Entwicklung zweier Grundmuster des sozialen Katholizismus: des Intransigentismus-Integralismus einerseits und des Integri-mus-Sozialreformismus andererseits.

Intransigentismus und Integralismus gehen von einer fundamentalen Haltung der Kirche aus: von der Zurückweisung liberaler Werte. Der Intransigentismus besteht in der Position der Unmöglichkeit jedes Abrückens von als fundamental angesehenen Prinzipien der Kirche, da in ihnen die ganze Wahrheit des Christentums gesehen wird. Hierher kommt dann auch der Integralismus, nämlich ein Katholizismus, der für sich in Anspruch nimmt, sich auf den Bereich des Bewusstseins zu beschränken, um von daher die ganze Menschheit und die Gesamtheit des gesellschaftlichen Lebens zu umgreifen. Die Praxis des Intransigentismus und Integralismus inmitten einer antiklerikalen, bürgerlichen und von Ideen des revolutionären Sozialismus bewegten Welt läuft auf zwei Alternativen hinaus: zum einen die Immunisierung der Massen gegen die Irrlehren des Modernismus durch ein breit angelegtes

Der Autor

Agenor Brighenti ist Doktor der Theologie und Religionswissenschaften und Professor für Theologie am Theologischen Institut von Santa Catarina, Brasilien, sowie an der Päpstlichen Universität von Mexiko. Er ist Präsident des Nationalen Pastoralinstituts der brasilianischen Bischofskonferenz und Mitglied im Organisationskomitee des Weltforums für Theologie und Befreiung sowie des lateinamerikanischen Komitees von Amerindia.

Veröffentlichungen u.a.: Por uma Evangelização Inculturada (São Paulo 1998); O Futuro da Igreja e a Igreja do Futuro (São Paulo 2001); A pastoral dá o que pensar (São Paulo 2006). Für CONCILIUM schrieb er zuletzt über „Die Mundialisierung bisher kontinentaler Herausforderungen“ in Heft 3/2002. Anschrift: Rua Dep. Antônio Edu Vieira, 1524, Caixa Postal 5041, 88040-001 Florianópolis/SC, Brasilien.

Programm der Moralisierung und zum anderen die Organisation der Arbeiter auf einer moralisch-christlichen Grundlage, um die Harmonie zwischen den Klassen wieder herzustellen und die Christenheit neu zu errichten.

Die Doppelposition Intransigentismus-Integralismus fördert die Entstehung einer anderen Position, der des Integrismus-Sozialreformismus. Auch wenn beide Strömungen miteinander konkurrieren, so sind sie doch auch voneinander abhängig. So verfolgt der Integrismus - als Radikalisierung des Integralismus - das Projekt eines umfassenden katholischen Gesellschaftssystems und widersetzt sich der Säkularisierung bzw. der Autonomie des Zeitlichen. Die große Mehrheit der Sozialkatholiken hat sich mit dieser Perspektive verbunden. Sie wird dabei von der Position des Sozialreformismus begleitet, mit der versucht werden soll, die gesellschaftliche Herrschaft des Christentums durch Reformen neu zu errichten, deren Zielbestimmungen sämtlich der christlichen Lehre entnommen werden. Im Umfeld des Integrismus fanden sich einerseits die gemäßigte Christdemokratie und andererseits die fortgeschrittene Christdemokratie. Erstere kann als Produkt des Sozialkatholizismus gesehen werden. Die gemäßigte Christdemokratie vertrat einen moderaten Modernismus und gab dem Aufbau konfessioneller Gewerkschaften und der Katholischen Aktion Impulse, auch wenn sie die Leitungsmacht weiterhin der Autorität überließ. Die zweite Form der Christdemokratie, die fortgeschrittene Christdemokratie, war durch eine demokratische Grundhaltung gekennzeichnet, die einen praktisch orientierten Modernismus bedeutete. Diese fortgeschrittene Christdemokratie wies ein Bündnis zwischen Katholiken und Liberalen ebenso von sich wie den bestimmenden Einfluss der Hierarchie auf die Bereiche der Politik und der Gesellschaft. Von der Kirche wurde diese Tendenz verurteilt.

II. Die Katholische Aktion: Kontext, Identität und Phasen

Häufig wird festgestellt, die Katholische Aktion sei aus der Inspiration Pius' XI. geboren worden - „dem Papst der Katholischen Aktion“. Jedenfalls kann gesagt werden, dass mit seiner Enzyklika *Ubi Arcano Dei* (1922) - die mehr war, als eine bloße Neuigkeit für die Kirche - die Katholische Aktion zu einer Institution der Kirche wurde - und zwar mit dem Mandat und der Kontrolle der Hierarchie.

Vorläufer

Schon vor dem Beginn des Pontifikates Pius' XI. existierten Bewegungen, insbesondere der Jugend, die sich als „katholische Aktion“ bezeichneten, so z. B. die Katholische Italienische Jugend (G.C.I.), der Katholische Verein der Kanadischen Jugend (J.C.J.C.), der Katholische Verein der Belgischen Jugend (A.C.J.B.) und in Deutschland der *Jugendverband* sowie der *Gesellenverein*, die schon seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und in der Zeit kurz nach dem Waffenstillstand - unter dem Pontifikat Benedikts XV. (1914-1922) - aufblühten.

Die wichtigste Vereinigung im Umkreis der Gruppen des sozialen Katholizismus ist zweifellos der Katholische Jugendverband Frankreichs (A.C.J.F.), der 1886 gegründet wurde - und zwar unter dem Impuls von Albert de Mun und der Idee, „beim Wiederaufbau der christlichen Gesellschaftsordnung zusammenzuarbeiten“ auf der Basis von „Frömmigkeit - Studium - Handeln“. Ohne zunächst ein klares Ziel zu haben, noch vermischt mit den Einrichtungen und Werken aus Arbeiterkreisen und sehr geprägt von der antirevolutionären Ideologie des *Syllabus* entwickelte sich der A.C.J.F. immer mehr in Richtung eines Engagements inmitten der modernen Gesellschaft - und zwar in Richtung der Vorgaben, die durch die Enzykliken Leos XIII. verbreitet wurden. Die Bewegung erreichte ihren Höhepunkt unter dem Vorsitz von H. Bazire (1899-1904), der die Devise ausgab: „sozial, weil katholisch“. Lange Zeit noch auf die studentische Jugend beschränkt, dehnte sich der A.C.J.F. bald auf alle sozialen Klassen aus. Auf dem Kongress von Besançon (1898) wurde die Notwendigkeit „eines Apostolates von Gleichen für Gleiche“ unterstrichen. Diese Haltung hat das Programm der Katholischen Aktion bald stark beeinflusst, obwohl der erste Programmentwurf der Bewegung, wie er von Pius XI. vorgelegt wurde, noch auf den Erfahrungen der italienischen J.C.I. beruhte.

Die offizielle Gründung durch Pius XI.

Mit der offiziellen Gründung rief der Papst die Laien der ganzen Welt auf, sich in die Katholische Aktion einzureihen und damit in offizieller und organisierter Form den Apostolat in der gegenwärtigen Welt auszuüben. Pius XI. beschrieb die Bewegung als „die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche, jenseits und über den politischen Parteien, mit dem Ziel des Aufbaus des universalen Reiches Christi“. Hier zeigt sich - als Allgemeine Katholische Aktion - die erste Phase der Bewegung. In ihrer zweiten Phase, der Besonderen Katholischen Aktion, beginnt die Bewegung, die ursprünglichen Leitlinien zu überwinden und ihre Identität zu verändern, wie wir im Folgenden sehen werden.

„Die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche“: Für Pius XI. stellte der Laie einen Teil der evangelisierenden Mission der Hierarchie dar - und zwar in ergänzender Weise. Als Verlängerung des hierarchischen Apostolats sollte seine Funktion darin bestehen, Brücke zwischen Kirche und moderner Welt zu sein, indem die Kirche mitten in der neuen Gesellschaft versammelt wurde, um diese schließlich wieder unter die Vormundschaft des Reiches Christi zu führen.

„Jenseits und über den politischen Parteien“: Als religiöse Bewegung hatte die Katholische Aktion die Christianisierung der Gesellschaft zum Ziel. Dazu sollten die Laien mit dem Mittel religiöser Aktionen mitten in der Gesellschaft präsent sein und gezielt politisches Handeln vermeiden. Die Bewegung war kein politisches Instrument, nicht einmal ein Sprachrohr einer politischen Organisation, die sich katholisch nannte, wie zum Beispiel einer politischen Partei, der Christdemokratie oder des Verbandes Katholischer Gewerkschaften.

„Mit dem Ziel des Aufbaus des universalen Reiches Christi“: Die Welt, die sich von der Kirche emanzipiert hatte, hing dem Profanen und Verlorenen an. Sie zu retten

hieß, sie der Sphäre des Heiligen zuzuführen, was wiederum eine Mission der Kirche nach sich zog, die nicht diente, sondern beabsichtigte, die Welt in sich aufzunehmen.

Der dritte Weg der Allgemeinen Katholischen Aktion

Sowohl die Christdemokratie als auch die Allgemeine Katholische Aktion verstanden sich als Teil des Projektes einer „neuen Christenheit“, das über einen dritten Weg umgesetzt werden sollte. Allerdings unterschied sich die Christdemokratie, die eine Re-Christianisierung der Gesellschaft mit den Mitteln der Politik anstrebte, von der Allgemeinen Katholischen Aktion, die sich als spezifisch religiöse Bewegung sah, als eine Aktion, die auf das kirchliche Umfeld bezogen blieb. Der dritte Weg der Allgemeinen Katholischen Aktion war durch eine doppelte Abgrenzung gekennzeichnet: zur einen Seite durch eine Selbstbeschränkung auf die geistige Auseinandersetzung bzw. ein spirituelles, nicht-inkarniertes Handeln – und zur anderen Seite durch die Unterwerfung unter Forderungen und Einschränkungen der politischen und gesellschaftlichen Normen, wie sie von der Kirche diktiert wurden. Dadurch wurde schließlich auch eine neue Beziehung zwischen dem „Religiösen“ und dem „Politischen“ hergestellt. Die Pädagogik der Katholischen Aktion übersetzte diese Sichtweise, indem sie mit einer impliziten aber klaren Unterscheidung operierte, nämlich der zwischen christlichen Werten einerseits, die dazu dienten, die Wirklichkeit zu beurteilen, und der Ebene des sozialen und politischen Handelns im engeren Sinne andererseits. Es handelte sich also um eine Re-Christianisierung der Gesellschaft und zugleich um den Versuch, bei jungen Menschen Interesse für die sozialen und politischen Fragen zu wecken, ohne dass bislang eine politische Partei gegründet werden sollte. Durch das individuelle Engagement ihrer Mitglieder und durch die Herausforderungen des persönlichen Handelns von Christen im Leben der Gesellschaft versuchte die Bewegung ihre Mission zu erfüllen.

Die Besondere Katholische Aktion

Die zweite Phase der Bewegung, die Besondere Katholische Aktion, war durch die Überwindung des Projektes der „neuen Christenheit“ zugunsten der Nach-Christenheit geprägt, die dann auch die Blickrichtung des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde. Die neue Phase der Bewegung begann noch in der Anknüpfung an die Idee der „neuen Christenheit“, aber ihr gelang Schritt für Schritt der schmerzhaft und konfliktreiche Übergang zu einem Engagement inmitten der modernen Gesellschaft, einem Engagement im Geist des Dialogs und des Dienstes. Zwei Faktoren haben diese Entwicklung begünstigt. Zum einen die Methode „Sehen – Urteilen – Handeln“ von J. Cardijn, der die Pädagogik der Bewegung revolutionierte und der selbst vom Konzept der „Revision des Lebens und Handelns“, wie es in der Französischen Landjugend praktiziert wurde, inspiriert war. Zum anderen wuchs der entscheidende Einfluss von Jacques Maritain und seines Konzepts des „historisch-konkreten Ideals“, das zwar noch dem Neothomismus treu blieb, aber doch eine Basis für das zeitliche Handeln der Christen in der

Sphäre des Profanen mit ihrer eigenen Autonomie bot. Die zweite Phase der Katholischen Aktion war eine Entwicklung in zwei Etappen:

Erste Etappe: die Umwelt des Lebens evangelisieren.

In dieser Etappe, und anders als bei der Allgemeinen Katholischen Aktion, wird weniger von der Christianisierung der Gesellschaft gesprochen als von ihrer Humanisierung, indem sie von christlichen Werten durchdrungen wird und die gesellschaftlichen Beziehungen dadurch verwandelt werden. Die Aufgabe der „Humanisierung“ der Gesellschaft soll sich durch die aktive Präsenz der Laien in ihrem Lebensumfeld vollziehen. Allerdings zeigt sich eine deutliche Begrenzung. Obwohl theoretisch für eine schlagkräftige Elite der Laien ein Bildungsprogramm vorgesehen war, das auf das soziale Handeln bzw. ein Engagement im beruflichen Umfeld, gewerkschaftlich oder sogar politisch, zielen sollte, wurde in der Praxis alles darauf ausgerichtet, das Bewusstsein der Jugend von ihrem privaten Lebensumfeld und dem darin möglichen Handeln zu stärken, und zwar als persönliches, individuelles und vereinzelt Engagement.

Zweite Etappe: zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen.

Noch gegen Ende der 1930er Jahre wichen insbesondere die Katholische Aktion in Frankreich, in Belgien und in Kanada von dem Programm der „neuen Christenheit“, wie es J. Maritain inspiriert hatte, ab, um sich dem Personalismus nach E. Mounier zuzuwenden. Den Platz des „historisch-konkreten Ideals“ nahm nun das Konzept des „historischen Bewusstseins“ ein, das eine gewisse Überwindung des Dualismus im herrschenden Geschichtsdenken (Stadt Gottes und profane Zivilisation) erlaubte. Einerseits gelangt nämlich im Ausgang vom Personalismus E. Mouniers zum Bewusstsein, dass es keine zwei Geschichten gibt, eine heilige und eine andere, profane. Entsprechend handelt es sich nicht mehr darum, das Geistliche zum Weltlichen zu bringen, weil es dort ja schon ist. Andererseits verweist das Konzept des „historischen Bewusstseins“ nicht länger auf ein bestimmtes bereits vorliegendes und abgeschlossenes Modell, das zur Antizipation mittels eigener „Vermittlungsprinzipien“ schon bereit stünde, sondern es handelt sich um eine weitaus anspruchsvollere und schwierigere Aufgabe. Ein historisches Bewusstsein anthropologischer Art, das ein anderes Bewusstsein kosmologischer Art ersetzt, verlangt eine notwendig pluralistische Perspektive und schafft einen Dialog zwischen der Gegenwartskultur und dem Christentum auf drei Ebenen: Inkarnation, Humanisierung und Veränderung zum Besseren. Die Rolle des Christen bedeutet hier, sich ganz auf die Geschichte einzulassen, nicht nur vereinzelt und individuell, sondern in ihren Bewegungen und Projekten. Gerade dort soll der Christ eine kritische Präsenz üben, und zwar gegenüber allem, was das menschliche Sein entfremdet.

Hier bedingen sich die Begriffe „historisches Bewusstsein“, Sozialisation und Personwerdung in dialektischer Weise. Die Theologie im Hintergrund ist eine Theologie der Unterscheidung und nicht der Trennung zweier Pläne, eines spirituellen und eines zeitlichen. Dies erlaubt es den Christen, sich politisch in Parteien und nicht-christlichen Organisationen zu engagieren, ohne dass dies länger hieße, vom Glauben als dem letzten Sinn der Geschichte abzufallen. Hier

liegt nun auch der Bruch mit dem Projekt einer „neuen Christenheit“. Diesem Bruch entspricht es, dass sich die Bewegung nicht als eigene politische Bewegung konstituierte, in der die Kirche als Institution zum Handeln über die Welt gebracht werden sollte, was lediglich ein weiterer Versuch in den alten Bahnen des Projektes der Christenheit (von oben nach unten, vermittelt durch den Klerus) oder der „neuen Christenheit“ (von unten nach oben, vermittelt durch die Laien) gewesen wäre. Es bleibt aber auch die Beobachtung, dass die Bewegung darin eine Grenze hatte, dass das christliche Engagement in der Gesellschaft noch immer überwiegend individuell und vereinzelt ausgeprägt war.

III. Radikalisierung und Krise der Katholischen Aktion

Das Konzept des „historischen Bewusstseins“, das mit der „neuen Christenheit“ brach, führte die Katholische Aktion zu einer Radikalisierung ihrer neuen Ideen und zu einem Zusammenstoß mit der kirchlichen Institution. Wir werden die Krise der Bewegung anhand der Fälle Italiens, Frankreichs und Brasiliens illustrieren.

Die italienische Krise

Für Italien bedeutsam ist die Krise der Katholischen Aktion in Mailand. Aus der Mitte der Bewegung schlug ihr seitens einer „kulturalistischen“ Tendenz der Vorwurf entgegen, den Glauben zu politisieren. Am Ende stand die Gründung (1969) von „*Comunione e Liberazione*“, einer Abweichlergruppe mit fortschrittlicher Sprache, aber mit eher konservativer Praxis, fest verwurzelt in der kirchlichen Kultur und Institution und eher kritisch gegenüber der Welt eingestellt als in einer Haltung des Versuchs, in ihr präsent zu sein. Hier kehrte ein Dualismus in einer Weise zurück, die einen neuen Integritismus verbarg - und zwar in dem Maße, in dem alles Handeln auf eine Eroberungspraxis für die Kirche hinausläuft und die Welt von der Kirche umfasst werden soll. Man erhob gegenüber der Katholischen Aktion den Vorwurf, alles auf das Soziale zu reduzieren und die religiöse Dimension des christlichen Einsatzes aus dem Blick zu verlieren. Im Hintergrund dieser abweichenden Haltung standen Streitfragen um die Beteiligung an der Politik, im Sinne eines sich ganz Einlassens auf die Welt, und um das Verständnis von Autorität, oder anders, von der Rolle des Laien in der Kirche und in der Gesellschaft. Man blieb schließlich in der Gefangenschaft der Mentalität der Christenheit.

Die französische Krise

Schon in den 1940er Jahren zeigten sich in Frankreich erste Spannungen zwischen der Studentischen Katholischen Jugend (JEC) und der Katholischen Arbeiterjugend (JOC). Die JEC wurde beschuldigt, „am politischen Leben teilzunehmen“. Die Priester, die in der JEC engagiert waren und von denen viele eher

Maurice Blondel und seiner „Philosophie der Aktion“ anhängen als J. Maritain und seinem „spirituellen Primat“, sprachen von der Schwierigkeit, Bildungsengagement und politisches Engagement zu unterscheiden. 1965 weitete sich diese Krise aus. Für die Engagierten war klar, dass sich die Kirche von der Mentalität der Christenheit lösen und sich den Werten der modernen Zeit öffnen musste. Sie sahen keine Möglichkeit, die Pädagogik der Bewegung vom gesellschaftlichen Engagement zu trennen, auch wenn die Berufung der Katholischen Aktion die Politik noch einmal transzendierte. So kam es zu Brüchen mit der kirchlichen Institution.

Die brasilianische Krise

Auch in Brasilien radikalisierte sich die Katholische Aktion in den 1960er Jahren, indem mit dem Projekt der „neuen Christenheit“ gebrochen wurde, allerdings ohne, wie in Europa, mit der Kirche zu brechen oder umgekehrt. Die beginnende Spannung fand 1960 einen Ausdruck während eines Kongresses zum zehnten Jahrestag der Katholischen Universitätsjugend (JUC) und kulminierte schließlich während des nationalen Kongresses der Katholischen Arbeiterjugend (JOC), 1968. Die Ereignisse auf den jeweiligen Kongressen begründen, dass sich die JUC vor dem Militärputsch 1964 radikalisierte und die JOC danach. Die Engagierten stellten eine Phasenverschiebung fest zwischen der dringenden Notwendigkeit einer vom Glauben motivierten gesellschaftlichen Veränderung einerseits und der mangelnden Wirksamkeit der Soziallehre der Kirche, die als angemessene Vermittlung zur Umsetzung der Veränderungen verstanden wurde, andererseits. Vor diesem Hintergrund äußerte ein Teil des Episkopats die Sorge, dass es sich hier um eine zunehmende marxistische Beeinflussung der brasilianischen Jugend handelte. Ohne andere Alternativen zu haben, schloss sich ein Teil der aktiven Mitglieder der JUC der „Volksaktion“ (*ação popular*, AP) an, die 1962 als lateinamerikanische Basisorganisation christlich-revolutionärer Praxis gegründet wurde. In dieser Bewegung konnte man eine gewisse Ambiguität finden, insofern sie einerseits ein politisches Bewusstsein aus der Inspiration der historisch-philosophischen Sicht vom Wesen des Menschen nach E. Mounier und Teilhard de Chardin aufwies, andererseits eine politische Praxis verfolgte, die dem Denken von K. Marx verbunden war und auf der Idee des Klassenkampfes beruhte.

Im Unterschied zu den anderen Beispielländern hat die Kirche in Brasilien insgesamt und die Hierarchie im Besonderen nicht an der Linie des Modells der „neuen Christenheit“ festgehalten. Mit der Hilfe anderer Bewegungen, die die Realität gut wahrgenommen haben, wie z.B. die Bewegung zur Bildung der Basis (MEB), und inspiriert von der Pädagogik der „Alphabetisierung und Bewusstseinsbildung“ von Paulo Freire, wurde der wahre Gegner nicht im Marxismus gesehen, sondern im Elend der Massen.

Die Krise führte schließlich, auch aufgrund von Spannungen mit der institutionellen Kirche und durch die Repression durch den Militärputsch von 1964, zum Zerreißen der Katholischen Aktion. Es bildete sich eine Art Diaspora-Katholizismus, denn es versteht sich von selbst, dass die Christen in der Geschichte

handeln müssen, nun eben nicht mehr als konfessionelle Gruppe, sondern als christliche Bürger und mit den Handlungsmöglichkeiten der Zivilgesellschaft. Für diese Aufgabe wurde die Pädagogik der „Revision des Lebens“ umgewandelt in einen dialektischen Prozess der Reflexion und Praxis des Glaubens.

Fazit

Die Katholische Aktion ist eine von jenen Bewegungen, die ihren Einfluss ausüben, ohne selbst zu regieren. Sie ist nicht verschwunden. Eher schon hat sie sich in der neuen Atmosphäre aufgelöst, die im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils geschaffen wurde, und die durch die Versöhnung mit der modernen Welt, die Überwindung des Ekklesiozentrismus und der Mentalität der Christenheit ebenso gekennzeichnet ist, wie durch das Sich-Einlassen der Christen auf ihre Rolle als Bürger, die sich in den intermediären Gruppen und Organisationen der Zivilgesellschaft einbringen - als Sauerteig in der Masse. Die Katholische Aktion hat der Kirche geholfen, ein Bewusstsein davon zu erlangen, die Politik als eine für das menschliche Leben wichtige Dimension und die edelste Weise der Liebe zu sehen - und zwar auch dann, wenn die christliche Botschaft dabei nicht ausdrücklich verbreitet wird. Politik wird als Möglichkeit betrachtet, entscheidend zum Aufbau einer demokratischen und geschwisterlichen Gesellschaft beizutragen, und damit ein Ausdruck der immanenten Dimension des Reiches Gottes mitten in der Not und Unsicherheit der Gegenwart zu sein.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Arnd Bünker